Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART- UND NAMENKUNDE

begründet von

WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von

JAN GOOSSENS

Band 11

1971

VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint jährlich in einem Band als Organ der Volkskundlichen Kommission, Abt. Mundart- und Namenforschung (Westfälisches Wörterbuch, Westfälisches Flurnamenarchiv), in Münster/Westfalen mit Unterstützung der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

44 Münster, Magdalenenstr. 5

Lichtbild v. Prof. Dr. J. Trier: Pan Walther, Münster

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1971 · Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw. Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1971

Inhalt des 11. Bandes (1971)

AUFSÄTZE

Willy Sanders	Zur deutschen Volksetymologie 1. Terminologische Prolegomena	1
Lambertus Okken	Reinke de Vos und die Herren Lübecks . .	7
Gunter Müller	Altsächsisch *ledscipi* 'Bauerschaft' Otto Höfler zum 70. Geburtstag	25
Bernd-Ulrich Kettner	Das Namengrundwort *siek* in Südniedersachsen	37
Hermann Niebaum	Zur niedersächsisch-niederfränkischen Dialektscheide Ein Versuch anhand der ungerundeten palatalen Längen (mit 5 Karten im Text und einer Faltkarte)	45
Renate Schophaus	Zur Wortgeographie im niederfränkisch-niedersächsischen Grenzgebiet Ein Vorbericht (mit 16 Karten)	61

IN MEMORIAM

Timothy Sodmann	Jost Trier zum Gedenken	87

LITERATURCHRONIK

Willy Sanders	Mundartforschung	89

Hermann Niebaum, Münster

Zur niedersächsisch-niederfränkischen Dialektscheide *

Ein Versuch anhand der ungerundeten palatalen Längen (mit 5 Karten im Text und einer Faltkarte)

1. Im Hinblick auf die Begrenzung von Dialekten ist der traditionellen Dialektgeographie, etwa im Sinne Wenkers oder Frings'[1], häufig der Vorwurf subjektiven Vorgehens nicht zu ersparen, wenn sie z. B. aus einem Isoglossenbündel eine Linie herausgreift, die weitgehend mit historischen oder verkehrsgeographischen Grenzen zusammenfällt. Grosse hat auf die Zufälligkeit einer solchen Entscheidung für die eine oder die andere Isoglosse hingewiesen[2]. Wenn Frings ausführt: „Die Sprache jeder örtlichen oder landschaftlichen Gemeinschaft schießt immer wieder hoch aus herangewehtem Samen. Sie wächst nicht organisch aus Wurzeln, die seit alters, etwa seit der Stammesgeschichte, eingesenkt sind, sondern formt sich in den kulturellen Windströmungen, die über das Land hinziehen"[3], so meint dies nichts anderes, als daß jedes Wort seine eigene Geschichte und Verbreitung hat, kein Laut oder Wort bei einem Erklärungsversuch demnach von seinem Standort getrennt werden darf. Dem ist mit Goossens[4] entgegenzuhalten, daß man bei dieser Auffassung vom Laut als einem einmaligen sprachlichen Element im isolierten Wort noch atomistischer verfährt als die Junggrammatiker. Dagegen versucht die strukturelle Dialektgeographie, die Strukturen des betreffenden Gebietes zu analysieren, sie projiziert diese dann auf ein dieser Region eignendes Bezugssystem und zeichnet (wegen der größeren Anschaulichkeit) Teile der Mundartsysteme auf Karten ein. Als erster hat Moulton eine

* Wir verwenden die Begriffe „Niedersächsisch" und „Niederfränkisch" im Sinne von B. Martin, *Die deutschen Mundarten*, Leipzig 1939, S. 147ff.

[1] Zur Darstellung der Methode vgl. A. Bach, *Deutsche Mundartforschung*, Heidelberg 1935, [2]1950.

[2] *Isoglossen und Isophonen. Zur Problematik der phonetischen, phonologischen und phonometrischen Grenzlinien*, PBB (Halle) 87 (1965) 304 u. ö.

[3] *Sprachgeographie und Kulturgeographie*, Zs. f. Deutschkunde 44 (1930) 550.

[4] *Strukturelle Sprachgeographie. Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse.* Mit 30 Karten, Heidelberg 1969, S. 15ff.

Dialekteinteilung auf dieser Grundlage vorgenommen, wobei er die Struktur der Phoneme /ē ɛ̄ ǣ/ im Norden der Schweiz untersuchte[5]. MOULTONS Karte 4 ist jedoch in bezug auf die Anschaulichkeit wenig befriedigend. GOOSSENS[6] zeichnete sie mit Hilfe einer neuen Kartierungstechnik um und legte sie als Isoglossen-Bezugskarte vor, auf der die Gebiete mit gleichem Verhältnis zum Bezugssystem zusammengefaßt sind. Das Symbol dieses Verhältnisses ist dann für jedes Gebiet nur einmal zu zeichnen. Diese Darstellungsart verwenden auch wir.

2. Unser Untersuchungsgebiet[7] (vgl. die Faltkarte: Grundkarte mit danebenstehender Belegort-Liste) wird im Westen vom Rhein begrenzt, im Norden sind erfaßt der Kreis Borken sowie Tungerloh-Pröbsting vom Kreis Coesfeld, im Osten der Landkreis Recklinghausen, die Städte Wanne-Eickel, Herne, Castrop-Rauxel, Bochum, Wattenscheid, im Süden reicht es bis zur Stadtgrenze Duisburgs, dann verläuft seine Grenze – das Nordbergische umschließend – über Heiligenhaus, Wülfrath, Mettmann, Gruiten (vom Landkreis Düsseldorf-Mettmann), Elberfeld und Barmen und er-

[5] *Phonologie und Dialekteinteilung*, in: *Sprachleben der Schweiz*, Bern 1963, S. 75–86.

[6] A. a. O. S. 38–42 u. Karte 6 auf S. 124.

[7] Folgende Arbeiten handeln darüber:
H. BREDTMANN, *Die Velberter Mundart* ... Wuppertal-Elberfeld 1938; – (B. BUCHRUCKER), *Wörterbuch der Elberfelder Mundart* ... Elberfeld 1910; – H. HELLBERG, *Studien zur Dialektgeographie im Ruhrgebiet und im Vest Recklinghausen*, Marburg 1936 (= DDG XXXVII); – F. HERDEMANN, *Versuch einer Lautlehre der Westmünsterländischen Mundart*, Hs. Diss. Münster (1921); – F. KOCH, *Die Laute der Werdener Mundart* ... Programm Aachen 1879; – J. LEITHAEUSER, *Wörterbuch der Barmer Mundart* ... Elberfeld 1929; – O. LOBBES, *Nordbergische Dialektgeographie*, in: DDG VIII, Marburg 1915, S. 1–80; – E. MAURMANN, *Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr*, Leipzig 1898 (Neudr. Wiesbaden 1969); – E. MENGEL, *Bergische Sprachgeschichte* ... Teil I/1, Remscheid 1967; – H. NEUSE, *Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie in den Kreisen Rees, Dinslaken, Hamborn, Mülheim, Duisburg*, in: DDG VIII, Marburg 1915, S. 81–176.
Dialektgeographisch ergiebig für unsere Untersuchung sind eigentlich nur die Studien von HERDEMANN, NEUSE, HELLBERG und MENGEL. Aber auch sie bieten nur sehr wenig Material, so daß Fehlinterpretationen nicht auszuschließen sind. – Für das Gebiet zwischen der Kreisgrenze Borken und der Lippe, das von keiner Arbeit erfaßt wird, mußte das Material des *Niederdeutschen Wortatlas* herangezogen werden, das allerdings zum Lautlichen nicht allzuviel bietet. Manchmal konnte auch auf die Lauttabelle des *Westfälischen Wörterbuchs, Beiband*, Neumünster 1969, S. 69–127, zurückgegriffen werden.

reicht bei Schwelm westfälisches Mundartgebiet. Eine Erweiterung unseres Untersuchungsgebiets nach Süden mußte unterbleiben, da die Einzeluntersuchungen[8] nicht in für dialektgeographische Zwecke ausreichender Dichte vorhanden sind.

3.1. Bevor wir zur eigentlichen Untersuchung kommen, noch einige Vorbemerkungen. Der kleverländische Akzent für das Gebiet NEUSES, die rheinische Schärfung für das Gebiet HELLBERGS sowie die „circumflektierte Betonung" für das Gebiet LOBBES' scheinen – zumindest in bezug auf die ungerundeten palatalen Längen – phonemisch nicht relevant zu sein[9]. Wir können diese Akzentverhältnisse also unberücksichtigt lassen.

3.2. Praktisch ist es nicht möglich, vollständige Phonemsysteme in ihrem Verhältnis zum Bezugssystem kartographisch darzustellen. Wir beschränken uns daher auf eine Teilstruktur: die ungerundeten palatalen Längen. Da die Vokalsysteme (bei allem Vorbehalt gegenüber dem Material) wohl im gesamten Untersuchungsgebiet dreieckig sind, erübrigt sich eine besondere Kennzeichnung dieses Tatbestandes. Im Norden Duisburgs, in Oberhausen, Mülheim sowie in Damm und im östlichen Teil des Vestes Recklinghausen scheinen zweistufige Systeme vorzuliegen. Das „fehlende" Phonem tritt jedoch jeweils als Diphthongkomponente auf. Da wir aber aufgrund des unzureichenden Materials nicht an eine phonematische Wertung der Diphthonge in unserem Untersuchungsgebiet herangehen konnten, mögen diese „leeren Fächer" wenigstens phonetischen Aufschluß geben.

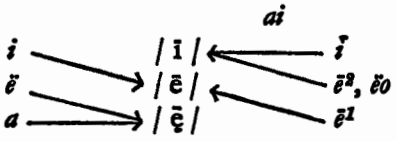
3.3. Das brauchbarste Bezugssystem für unser Untersuchungsgebiet stellt das Westgermanische dar, dessen Vokale – nach der Kartierungstechnik GOOSSENS' – in den weißen Feldern des Symbols stehen: links die Kürzen, rechts die Längen, oben die Diphthonge.

[8] M. HASENCLEVER, *Der Dialekt der Gemeinde Wermelskirchen*, Diss. Marburg 1904; – E. HOLTHAUS, *Die Ronsdorfer Mundart*, ZfdPh 19 (1887) 339–368, 421–439; – F. HOLTHAUSEN, *Die Remscheider Mundart*, PBB 10 (1885) 403 bis 425, 546–576; – E. LEIHENER, *Cronenberger Wörterbuch* (. . .) Marburg 1908 (= DDG II).

[9] Relevanz besteht nach MENGEL, S. 3, und LEIHENER, § 62, für das Nordbergische nur bei den Diphthongen, bei *ō* und bei den Kürzen. – Für das übrige Untersuchungsgebiet ergibt sich Schärfung lediglich bei jetzt langen Vokalen in geschlossener Silbe sowie im Auslaut (LOBBES, § 13; NEUSE, § 5; HELLBERG, § 10)! Hier scheint sie überhaupt nicht relevant zu sein.

In den getönten Feldern findet sich das System der heutigen Mundarten. Es liegt auf der Hand, daß wir auch bei unserem Teilsystem der ungerundeten palatalen Längen keine Vollständigkeit erreichen können; wir beschränken uns daher auf die acht Hauptquellen der heutigen Phoneme /ī ē ę̄/, wobei die besonderen Verhältnisse vor *r* unberücksichtigt bleiben.

Schematisch sieht das so aus (als Beispiel dient die Mundart von Duisburg):



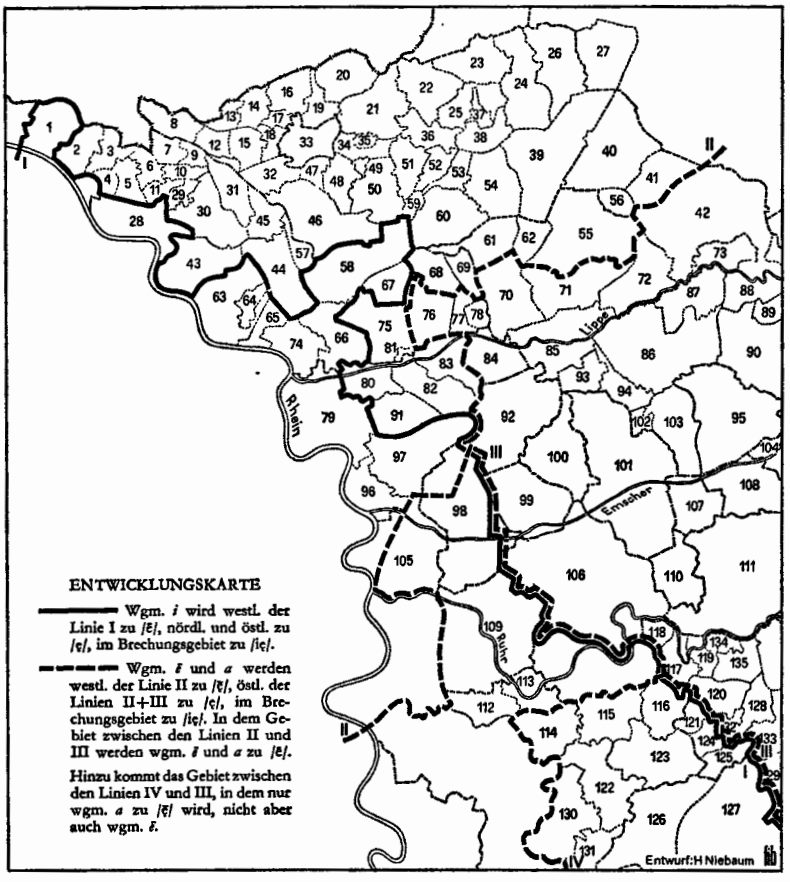
Da im gesamten Untersuchungsgebiet wgm. *ē²* und *ëo* zusammengefallen sind, erübrigt sich die gesonderte Einzeichnung dieses Diphthongs.

4. Nun zur eigentlichen Untersuchung. Mit Hilfe von Entwicklungskarten, wie Goossens sie S. 29ff. beschreibt, kann dargestellt werden, was in den verschiedenen Teilen unseres Untersuchungsgebiets aus einem Element des wgm. Phonemsystems geworden ist. Der Forderung Goossens' nach einer „Entwicklungsgeographie", die sich nicht „auf die kartographische Darstellung der Lautung isolierter Wörter beschränken" dürfe, sondern „systematisch Reihen von Wörtern untersuchen" müsse, die „im Bezugssystem ein gemeinsames Phonem enthalten und die lautgeographischen Daten, welche die einzelnen Wörter ergeben", miteinander zu vergleichen habe[10], können wir allerdings nicht ganz gerecht werden. Dies liegt vor allem daran, daß die unserer Arbeit zugrunde liegenden Monographien genauere Grenzen nur für isolierte Wörter angeben.

4.1. *Wgm. kurzes i* (Typ as. ags. *witan*, anfrk. *witon*) ergibt in einem Streifen längs des Rheins mit Einschluß Mülheims[11], des Südens von Essen sowie in Elberfeld und Barmen ma. /ē/ als

[10] A. a. O. S. 30.

[11] Das bei Neuse und Hellberg für Mülheim notierte Zeichen [ī] fassen wir als Allophon von /ē/ auf; die Wahl dieses Zeichens wurde wohl von etymologischen Überlegungen her bestimmt. Vgl. auch Maurmann, § 28; Hellberg, § 35.



Karte 1

Ergebnis einer Dehnung in offener oder ehemals offener Silbe (Karte 1). Beispiele: *wētən* 'wissen', *štēwəl* 'Stiefel', *bēwən* 'beben'. Im übrigen Untersuchungsgebiet unterbleibt die Dehnung; es kommt nur zu einer Senkung zu /ę/; im Osten und Südwesten erfolgt Brechung zu /ię/. – (Vgl. HERDEMANN §§ 22, 114; NEUSE §§ 37, 271; HELLBERG § 41; MENGEL S. 149.)

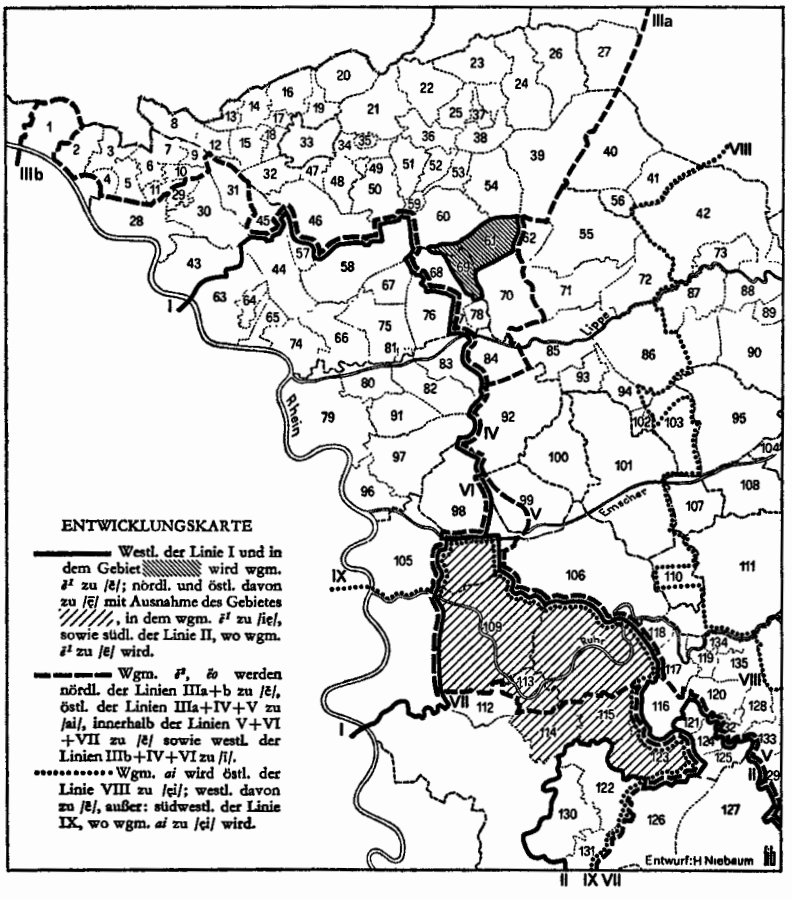
4.2. *Wgm. kurzes ë* (Typ ahd. *wëhha*) wird im Norden und Westen

in offener oder ehemals offener Silbe zu /ę̄/ gedehnt. Beispiele: *wę̄k(ə)* 'Woche', *ę̄tən* 'essen', *ʃtę̄lən* 'stehlen', *nę̄mən* 'nehmen'. Im Norden Duisburgs, in Oberhausen, Mülheim mit dem Süden Essens sowie im Nordbergischen ergibt sich Dehnung zu /ē/ (Karte 1). Das restliche Untersuchungsgebiet hat keine Dehnung, im Osten tritt Brechung ein. – (Vgl. NEUSE §§ 28, 263; HELLBERG § 30f.; HERDEMANN §§ 16, 111; MENGEL S. 148.)

4.3. Der *Umlaut des wgm. kurzen a* (Typ germ. **baki*, as. *beki*) wird in offener oder ehemals offener Silbe gedehnt zu /ę̄/ oder /ē/ bzw. bleibt erhalten oder wird gebrochen. In einem großen Teil unseres Untersuchungsgebiets sind altes *ë* und Umlauts-*e* zusammengefallen, so daß sich dieselben Gebiete wie dort ergeben (Karte 1). Beispiele: *bę̄k* 'Bach', *bę̄tər* 'besser', *bę̄s* 'Beere' bzw. deren Entsprechungen mit *-ē-*, *-ę̄-* oder *-ię̄-*. Im Nordbergischen allerdings entwickelt sich wgm. *a* mit Umlaut sowohl zu /ē/ (*kētəl* 'Kessel', *bēk* 'Bach') als auch zu /ę̄/ (*fę̄tər* 'Fässer', *dę̄kər* 'Dächer' bzw. mit umgekehrtem Vokalismus). Eine komplementäre Verteilung läßt sich nicht feststellen, so daß eine doppelte Entwicklung (einmal Primär-, zum anderen späterer analoger Umlaut) angenommen werden muß. – (Vgl. NEUSE §§ 18, 256; HELLBERG § 22; HERDEMANN §§ 12, 107; MENGEL S. 76.)

4.4. *Wgm. langes ī* (Typ germ. **wīsa-*) bleibt im gesamten Untersuchungsgebiet /ī/ vor heute oder ehemals stimmhaften Reibelauten. Vor anderen Konsonanten tritt Kürzung ein, mit Ausnahme des Vestes Recklinghausen, Essens, Mülheims und des Nordbergischen (hier bleibt auch in diesen Fällen die Länge erhalten). Es erübrigt sich wegen der allgemeinen Verbreitung des ma. /ī/, eine besondere Karte zu zeichnen. Beispiele: *wīs* 'weise', *ʃīf* 'Scheibe', *līf* 'Leib'. – (Vgl. NEUSE §§ 83–87, 297–299; HELLBERG § 72; HERDEMANN §§ 50, 135; MENGEL S. 81ff.)

4.5. *Wgm. ē²* (= ahd. *ia*) und *wgm. ëo* (Typen as. *slēp*; as. *diop*) sind zusammengefallen. Sie ergeben ma. /ī/ in einem breiten Streifen längs des Rheins. Beispiele: *ʃlīp* 'schlief', *fīl* 'fiel' und *dīp* 'tief', *līf* 'lieb'. Das Westmünsterland sowie Oberhausen südlich der Emscher, Mülheim mit dem Süden Essens, Langenberg, Elberfeld und Barmen zeigen /ē/ (Karte 2). Der Rest des Nordbergischen diphthongiert zu /ię̄/, das übrige Untersuchungsgebiet zu /ai/. –



Karte 2

(Vgl. NEUSE §§ 90, 92, 302 und 152, 154, 335; HELLBERG § 65f.; HERDEMANN §§ 47, 132 und 57, 144; MENGEL S. 165.)

4.6. *Wgm. ē¹* (= ahd. *ā*) *mit Umlaut* (Typ as. *kāsi*) wird in einem Streifen längs des Rheins (ohne das Kleverländische) zu ma. /ē/ gedehnt (Karte 2). Beispiele: *kēs* 'Käse', *lēχ* 'niedrig', *bəkwēm* 'bequem'. Der Süden Oberhausens und Essens sowie das Mülheimische mit Heiligenhaus, Velbert und Neviges zeigen /ię/. Der Rest unse-

res Untersuchungsgebiets dehnt zu /ę̄/. – (Vgl. NEUSE §§ 77 bis 79, 295; HELLBERG §§ 59–61; HERDEMANN §§ 43, 129; MENGEL S. 155.)

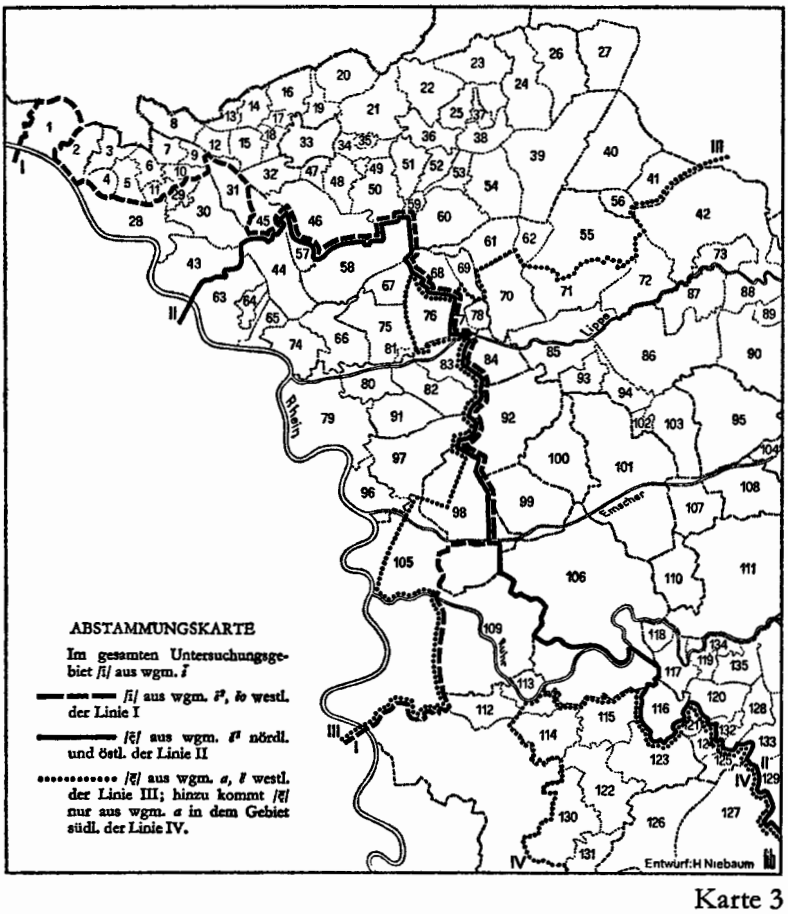
4.7. *Wgm. ai* (Typ germ. **saipon-*) wird im gesamten Untersuchungsgebiet zu /ē/ (wenn kein *i* folgte, NEUSE §§ 134, 136; außerdem werden die Fälle vor *r*, *h*, *w* nicht berücksichtigt), mit Ausnahme von Duisburg, dem Süden Oberhausens und Essens, Mülheim, Kettwig, Heiligenhaus, Velbert, Neviges, Wülfrath, Gruiten sowie dem Osten des Vestes Recklinghausen. Hier tritt Diphthongierung zu *ęi* bzw. *ei* ein (Karte 2). Beispiele: *zēp* 'Seife', *klēt* 'Kleid', *mēnən* 'meinen'. – (Vgl. NEUSE §§ 133, 135, 326f.; HELLBERG § 84f.; HERDEMANN §§ 48, 133; MENGEL S. 170.)

5. Die Karten 3 und 4 sind Abstammungskarten; sie stellen die geographische Verteilung der wgm. Vorstufen der betreffenden Phoneme dar. Da die in unserem Untersuchungsgebiet vorkommenden Teilsysteme der ungerundeten palatalen Längen dieselbe Struktur haben, ist ein Vergleich der Abstammung gerechtfertigt[12]. Eine genauere linguistische Interpretation müssen wir uns aber versagen, da hierzu das vorhandene Material nicht ausreicht.

5.1. Für ma. /ī/ ergeben sich als Vorstufen wgm. *ī* im gesamten Untersuchungsgebiet sowie die zusammengefallenen wgm. *ē²* und *ëo* in einem breiten Streifen längs des Rheins (Karte 3).

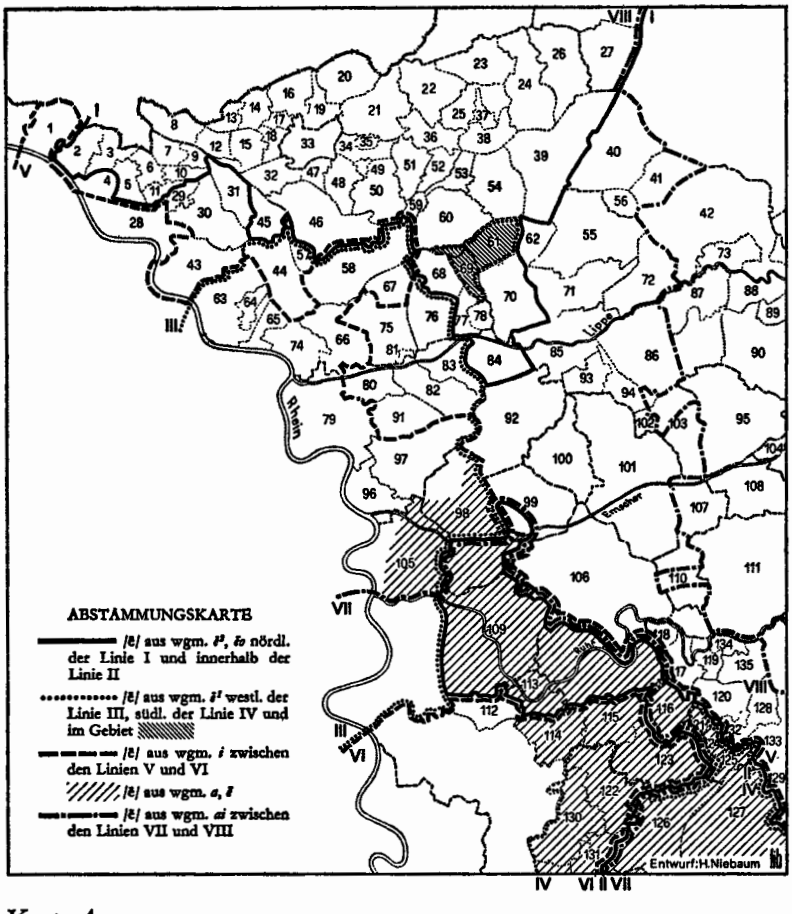
5.2. Für ma. /ę̄/ ergeben sich ebenfalls drei Vorstufen: wgm. *ē¹* mit Umlaut im Kleverländischen, Westmünsterländischen sowie im Vest Recklinghausen, im nördlichen Essen, in Langenberg, Hattingen und Schwelm (Karte 3). – Wgm. *a* mit Umlaut und wgm. *ë* sind in einem großen Teil unseres Gebietes zusammengefallen. Vorstufe zu ma. /ę̄/ sind sie im Westmünsterland und am gesamten Niederrhein (außer dem Nordosten Duisburgs) (Karte 3). Die restlichen Gebiete Duisburgs, Oberhausens, Essen sowie Mülheim und Kettwig kennen kein ma. /ę̄/. Im Nordbergischen ist in Heiligenhaus, Velbert, Neviges, Wülfrath, Mettmann, Gruiten, Elberfeld und Barmen ma. /ę̄/ wohl aus wgm. *a* mit Umlaut, nicht aber auch aus wgm. *ë* entstanden.

[12] Vgl. GOOSSENS, S. 36f.



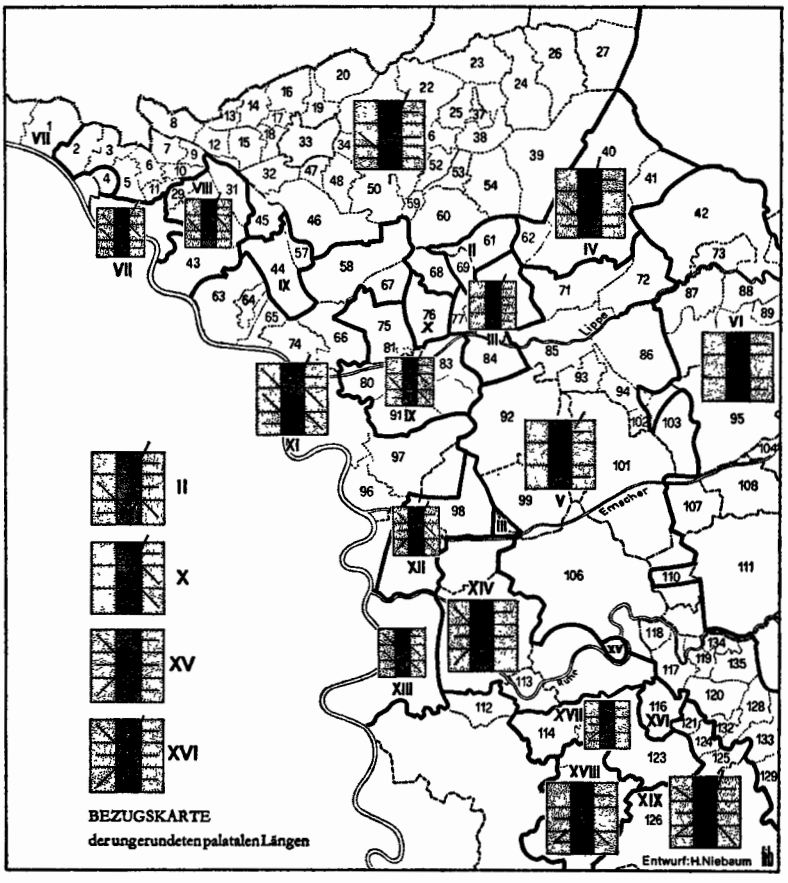
Karte 3

5.3. Ma. /ē/ geht auf 7 Vorstufen zurück (Karte 4). Aus wgm. *ē¹* mit Umlaut entwickelt es sich in einem Gebiet längs des Rheins (ohne das Kleverländische) und in einem Teil des Nordbergischen (Wülfrath, Mettmann, Gruiten, Elberfeld und Barmen). – Die zusammengefallenen wgm. *ē²* und *ëo* ergeben ma. /ē/ im Westmünsterländischen, im südlichen Oberhausen und Essen, in Mülheim, Kettwig, Langenberg, Elberfeld und Barmen. – Als weitere Vorstufe



Karte 4

hat ma. /ē/ den wgm. Diphthong *ai* im gesamten Untersuchungsgebiet mit Ausnahme von Duisburg, dem Süden Oberhausens und Essens, Mülheim, dem Westen des Nordbergischen sowie dem Osten des Vestes Recklinghausen. In diesen Gebieten tritt Diphthongierung zu *ęi* bzw. zu *ei* ein. – Ma. /ē/ entsteht weiterhin aus wgm. *i* durch Dehnung in offener Silbe in einem Streifen längs des Rheins sowie



Karte 5

in Oberhausen, dem Süden Essens, in Mülheim, Langenberg, Elberfeld und Barmen. – Als letzte Vorstufen für ma. /ē/ ergeben sich die (im Nordbergischen nur in einem Teil des Wortschatzes) zusammengefallenen wgm. *a* mit Umlaut und wgm. *ë* in offener Silbe im Nordosten Duisburgs, in Oberhausen, Mülheim, im Süden Essens sowie im Nordbergischen.

6. Durch Übereinanderlegen der beiden Abstammungskarten ergibt sich die Bezugskarte. Karte 5 zeigt die Dialekteinteilung, die durch dieses Verfahren gewonnen wird[13]. Unser Untersuchungsgebiet hat demnach 19 verschiedene Strukturen[14].

I (Kreis Borken mit Bocholt, Dämmerwald, Loikum, Vrasselt, Praest, Dornick, Bienen, Millingen, Hurl, Heelden, Vehlingen, Isselburg, Tungerloh-Pröbsting): dies ist eine gegenüber dem wgm. System sehr konservative Struktur, denn es traten weder Hebung noch Senkung auf; lediglich Dehnung (mit Ausnahme von wgm. *i*) hat stattgefunden.

Ein ähnliches System zeigen auch Erle und Overbeck (II). Es unterscheidet sich vom Borkener System nur durch die Hebung von wgm. *ē¹* zu ma. /ē/.

III (Altschermbeck, Schermbeck, Bricht, Gahlen): hier wurden die wgm. Längen erhalten, die Kürzen werden in diesem Gebiet gebrochen. Dieselbe Struktur zeigen die heute zu Oberhausen gehörenden Orte Eisenheim und Osterfeld, obwohl beide Gebiete räumlich weit auseinanderliegen.

IV (Groß-Reken, Hülsten, Klein-Reken, Rhade, Lembeck): hier haben wir es ebenfalls mit einer konservativen Struktur zu tun. Gegenüber dem wgm. Bestand ist lediglich Dehnung der beiden kurzen *e* eingetreten; *ē²* und *ëo* werden diphthongiert.

Im Gebiet der westfälischen Brechung ergeben sich zwei einander sehr ähnliche Strukturen:

V (Wulfen, Lippramsdorf, Dorsten, Marl, Altendorf-Ulfkotte, Kirchhellen, Gladbeck, Gelsenkirchen, Westerholt, Herten, Bottrop, nördliches Essen, Teile von Wattenscheid, Altendorf, Winz, Hattingen und Schwelm): die wgm. Längen sind mit Ausnahme der diphthongierten *ē²* und *ëo* erhalten geblieben.

Im Osten dieses Gebiets fehlt auch noch das durch wgm. *ai* entstandene ma. /ē/, so daß in VI ein zweistufiges System das Ergebnis zu sein scheint. Wie bereits erwähnt, kann dies aber erst mit Sicher-

[13] Die römischen Zahlen beziehen sich auf die so gekennzeichneten Strukturensymbole der Bezugskarte.

[14] Duisburg, Oberhausen und Essen haben in ihren heutigen Grenzen jeweils keine einheitliche Stadtmundart. Dies ist auf die Eingemeindungen, die mit dem Aufblühen des Bergbaus einhergingen, zurückzuführen. So erklärt sich auch, daß die das Niedersächsische und Niederfränkische trennende Dialektscheide z. B. mitten durch das Essener Stadtgebiet führt.

heit nach einer phonologischen Analyse auch der ma. Diphthonge geklärt werden.

VII (Amt Rees, Emmerich): hier wird wgm. *i* gesenkt und zu ma. /ē/ gedehnt; $\bar{e}^2$ und *ëo* zeigen Hebung zu ma. /ī/.

Eine verwandte Struktur zeigt auch VIII (Heeren-Herken, Wertherbruch, Haldern, Haffen-Mehr): lediglich die Senkung und Dehnung von wgm. *i* fehlt.

Das in VIII ma. erhaltene wgm. $\bar{e}^1$ wird in IX (Drevenack, Krudenburg, Gartrop-Bühl, Hünxe, Bruckhausen, Bucholtwelmen) zu ma. /ē/ gehoben. Dieselbe Struktur zeigen auch Hamminkeln und Ringenberg, obwohl beide Gebiete durch Obrighoven-Lackhausen voneinander getrennt sind.

Das Verhältnis der wgm. zu den ma. Längen entspricht in X (Damm) der Struktur von IX. Die Kürzen werden hier aber diphthongiert.

Eine ähnliche Struktur wie IX zeigt auch XI (Bislich, Diersfordt, Flüren, Brünen, Weselerwald, Wesel, Obrighoven-Lackhausen, Voerde, Dinslaken, Walsum und der Nordwesten von Duisburg): in diesem Gebiet tritt aber Senkung und Dehnung des wgm. *i* zu ma. /ē/ hinzu.

Das gleiche Verhältnis auf der Seite der wgm. Längen erscheint im Norden Oberhausens und im Nordosten Duisburgs (XII): hier fallen aber die Kürzen zusammen und werden zu ma. /ē/ gedehnt.

Eine verwandte Struktur wie XI hat das südlich der Ruhr gelegene Stadtgebiet Duisburgs (XIII). Die Unterscheidung wird lediglich durch die Entwicklung des wgm. *ai* zu ma. *ei* hervorgerufen.

XIV (Oberhausen südlich der Emscher, Mülheim, der Süden Essens, Kettwig): in diesem Gebiet bleiben die wgm. Längen $\bar{i}$, $\bar{e}^2$ und *ëo* erhalten, die Kürzen fallen zusammen und werden zu ma. /ē/ gedehnt. Auch hier scheint ein zweistufiges System vorzuliegen; wie schon gesagt wurde, ist dies erst nach der Analyse der ma. Diphthonge zu verifizieren.

Ein ähnliches System zeigt auch Heisingen (XV): hier ist aber Dreistufigkeit durch Erhaltung des wgm. $\bar{e}^1$ gegeben[15].

[15] Die sprachliche Eigenart von Heisingen ist wohl durch die geographisch isolierte Lage dieses Ortes hervorgerufen worden. Durch die Ruhr ist er

Dieselbe Struktur ergibt sich für Langenberg (XVI): hier tritt aber die Entwicklung des wgm. *ai* zu ma. /ē/ hinzu.

XVII (Velbert, Heiligenhaus, Neviges): hier ist die zweifache Entwicklung von wgm. *a* mit Umlaut in offener Silbe charakteristisch sowie die Tatsache, daß wgm. $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ nicht als palatale Längen bestehen bleiben.

Wülfrath, Gruiten und Mettmann (XVIII) haben dieselbe Struktur wie XVII, doch tritt die Hebung von $\bar{e}^1$ zu ma. /ē/ hinzu.

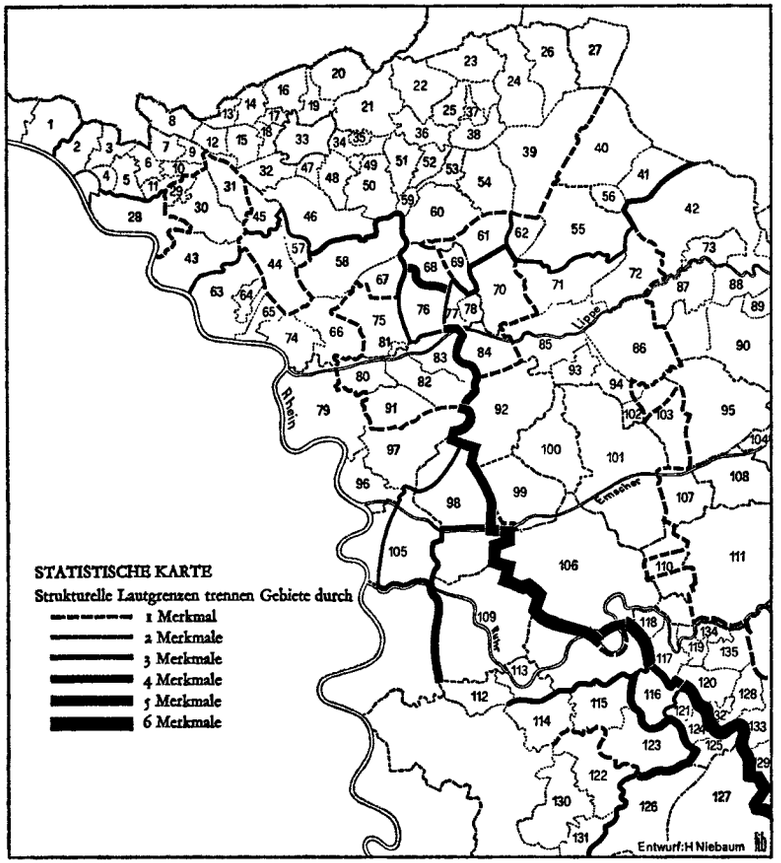
XIX (Elberfeld und Barmen): bis auf wgm. $\bar{e}^1$ (in einem Teil des Wortschatzes zu /ę̄/) und wgm. *ī* zu ma. /ī/ fallen alle wgm. Vorstufen zu ma. /ē/ zusammen.

7. Es fällt auf, daß sich die Systeme vieler benachbarter Gebiete oft nur durch einen oder zwei Unterschiede voneinander abheben, andere Gebiete dagegen stark voneinander abweichen. Auf der Faltkarte wurden alle Lautgrenzen statistisch ausgewertet. Dabei bildet sich sehr deutlich eine Barriere heraus, die möglicherweise die Scheide zwischen östlich gelegenen niedersächsischen und westlichen niederfränkischen Mundarten darstellt. Dies läßt sich natürlich aufgrund der Untersuchung der Teilstruktur der ungerundeten palatalen Längen noch nicht mit Sicherheit sagen; es müßten noch andere Teilstrukturen herangezogen werden, um diese Annahme zu stützen. Man kann aber wohl die Hypothese wagen, daß sich diese Dialektscheide im großen und ganzen bestätigen würde. Im Süden ist die Grenze starrer, nach Norden zu wird sie fließender. Dies deckt sich auch mit den wortgeographischen Untersuchungen von RENATE SCHOPHAUS (vgl. in ds. Bd. S. 61–86), die für das Westmünsterländische überwiegend fränkischen Wortschatz feststellte.

In unserem Untersuchungsgebiet trennt die Dialektscheide (von Süden nach Norden) Schwelm, Haßlinghausen, Ober-Sprockhövel, Oberstüter, Bredenscheid-Stüter und Winz von Barmen, Gennebreck, Ober-, Nieder-Elfringhausen und Langenberg[16]. Sie führt

nach Osten, Süden und Westen abgeschlossen; im Norden bildet ein Waldgebiet eine natürliche Grenze (HELLBERG, § 110).

[16] Westlich davon liegt eine zweite, ebenfalls deutliche Barriere, die Elberfeld, Gennebreck, Ober-, Nieder-Elfringhausen und Langenberg von Gruiten, Wülfrath, Neviges und Velbert scheidet. Ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich (HELLBERG, § 108).



1 Emmerich
2 Vrasselt
3 Praest
4 Grietherbusch
5 Bienen
6 Millingen
7 Vehlingen
8 Anholt
9 Isselburg
10 Heelden
11 Hurl
12 Herzebocholt
12a Werth
13 Suderwick
14 Spark
15 Liedern
16 Hemden
17 Holtwick
18 Lowick
19 Stenern
20 Barlo
21 Vardingholt
22 Borkenwirthe
23 Weseke
24 Ramsdorf
25 Kirchspiel Gemen
26 Velen
27 Tungerloh-Pröbsting
28 Amt Rees
29 Heeren-Herken
30 Haldern
31 Wertherbruch
32 Mussum
33 Bocholt
34 Altrhede
35 Rhede
36 Hoxfeld
37 Stadt Gemen
38 Borken
39 Heiden
40 Gr. Reken
41 Hülsten
42 Haltern, Kirchspiel
43 Haffen-Mehr
44 Hamminkeln
45 Loikum
46 Dingden
47 Biemenhorst
48 Büngern
49 Krechting
50 Krommert
51 Rhedebrügge
52 Westenborken
53 Grütlohn
54 Marbeck
55 Lembeck
56 Kl. Reken
57 Ringenberg
58 Brünen
59 Homer
60 Raesfeld
61 Erle
62 Rhade
63 Bislich
64 Diersfordt
65 Flüren
66 Obrighoven-Lackhausen
67 Weselerwald
68 Dämmerwald
69 Overbeck
70 Altschermbeck
71 Wulfen
72 Lippramsdorf
73 Stadt Haltern
74 Wesel
75 Drevenack
76 Damm
77 Bricht
78 Schermbeck
79 Voerde
80 Bucholtwelmen
81 Krudenburg
82 Hünxe
83 Gartrop-Bühl
84 Gahlen
85 Dorsten
86 Marl
87 Hamm
88 Flaesheim
89 Ahsen
90 Oer-Erkenschwick
91 Bruckhausen
92 Kirchhellen
93 Altendorf-Ulfkotte
94 Polsum
95 Recklinghausen
96 Walsum
97 Dinslaken
98 Oberhausen
99 Bottrop
100 Gladbeck
101 Gelsenkirchen
102 Westerholt
103 Herten
104 Castrop-Rauxel
105 Duisburg
106 Essen
107 Wanne-Eickel
108 Herne
109 Mülheim
110 Wattenscheid
111 Bochum
112 Breitscheid
113 Kettwig
114 Heiligenhaus
115 Velbert
116 Langenberg
117 Winz
118 Altendorf
119 Hattingen
120 Bredenscheid-Stüter
121 Nieder-Elfring-hausen
122 Wülfrath
123 Neviges
124 Ober-Elfring-hausen
125 Gennebreck
126 Elberfeld
127 Barmen
128 Ober-Sprockhövel
129 Schwelm
130 Mettmann
131 Gruiten
132 Oberstüter
133 Haßlinghausen
134 Welper
135 Holthausen

dann nördlich von Heisingen und Bredeney bis zur Stadtgrenze Mülheims, westlich an Eisenheim und Osterfeld vorbei bis zur westlichen Stadtgrenze Bottrops und Kirchhellen und trennt dann Gahlen von Gartrop-Bühl. Zwischen Bricht und Damm ist sie nicht so tief einschneidend, hier ist vielleicht die vorgeschobene Barriere zwischen Rhade und Altschermbeck relevanter. Die Dialektscheide führt weiter über die westliche Grenze Dämmerwalds, über die östliche Brünens und trennt dann Ringenberg von Dingden und Loikum von Hamminkeln. Hier wird sie bereits fließender: nur noch 2 oder 3 Systemunterschiede trennen beide Mundartgruppen. Die Dialektgrenze fällt bis Isselburg mit der Kreisgrenze zusammen, danach scheidet sie Heelden und Hurl von Heeren-Herken und Haldern, folgt dann der Nordgrenze des Amtes Rees und trennt schließlich Vrasselt von Emmerich[17].

Im niederfränkischen Mundartgebiet hat das Mülheimische durch seine starke Grenze nach Norden, Süden und Westen eine gewisse Sonderstellung, die HELLBERG (§ 107) darauf zurückführt, daß die bergische Unterherrschaft Broich zum reformierten Glauben übertrat, während die Umgebung katholisch blieb.

8. Zum Abschluß unserer Untersuchung stellt sich das Problem einer Dialekteinteilung auf objektiver Grundlage. Dieser Forderung der strukturellen Sprachgeographie konnten wir nicht genügen. Wir haben versucht, mit der Isoglossenmethode[18] statistisch die Wichtigkeit der Mundartgrenzen herauszuheben. Wie groß muß nun aber die Zahl der einzuzeichnenden Isoglossen sein, damit von einer *Dialektscheide* gesprochen werden kann? Welche Kriterien trennen strukturell bedeutsame von weniger wichtigen Grenzlinien? Hier könnten als Kriterien Systemunterschiede in Inventar, distinktiven Merkmalen und Distribution der Phoneme sowie Substanzunterschiede, also Verschiedenheiten des konkreten Sprachmaterials, herangezogen werden. Regelmäßige Korrespondenzen in beiden Gruppen sind dabei weniger distinktiv als Unregelmäßigkeiten[19].

[17] Nach NEUSE, §§ 380ff. stimmen die Sprachgrenzen seines Gebietes mit den Amts- und Herrlichkeitsgrenzen des Herzogtums Kleve, wie es 1608 bestand, in starkem Maße überein. Die historisch-erklärenden Teile bei NEUSE und HELLBERG geben z. T. einleuchtende Erklärungen für die von uns strukturell ermittelten Lautgrenzen.

[18] Vgl. GOOSSENS, S. 54. [19] Ebd. S. 57.

Leider war es aber nicht möglich, diese Kriterien bei unserer Dialekteinteilung in der gewünschten Weise einzubeziehen. Das Material, das zur Verfügung stand, reichte dazu nicht aus. Hier wäre nur aufgrund von – der linguistischen Methode genügenden – Materialsammlungen, wie sie etwa MOULTON im *Schweizerdeutschen Sprachatlas*[20] zur Verfügung standen, oder aber durch ein dichtes Netz von Ortsgrammatiken größere Sicherheit zu erlangen.

[20] Zum Aufbau des Fragebuchs sowie zum Transkriptionssystem des SDS vgl. R. HOTZENKÖCHERLE, *Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz . . .*, Bern 1962.